

„Junge Genies“ bieten Erstaunliches

Symphonieorchester Vielseitiges Konzert im Garten des Weveldhauses

VON CLARA FIEDLER

Neuburg „Junge Genies“ lautete das Motto, unter dem die Matinéeveranstaltung des Symphonieorchesters von der „Studienstiftung des deutschen Volkes“ lief. Wie es zu dieser Veranstaltung kam, erklärt Norbert Heine, der Hauptorganisator. Martin Wettges, der 24-jährige Leiter des Ensembles, habe fast beiläufig von seinem Symphonieorchester erzählt, als er mit Tenorist Georg Thaller in Neuburg musizierte. Daraus ergab sich die Idee eines Konzerts im Garten des Weveldhauses.

Juan Crisótopo de Arriga heißt der Komponist des ersten Stückes. Die Ouvertüre zu seiner Oper „Los Esclavos felices“ gehört in die frühe Romantik. Sie beginnt mit einem fließenden Thema, bevor es sich in diffizilen Melodien verliert, die vor allem von der ersten Geige sehr präzise interpretiert wurden.

Das Orchester scheint sich zu entfalten und entwickelt dabei eine erstaunliche Klangfülle, wobei auch die wuchtigeren Teile des Werkes nie schwer wirken. Nach einem

Trugschluss, in dem einige Zuhörer schon die Hände zum Applaus heben, was eindeutig für die Musiker spricht, erklingt ein fulminanter Schlussakkord.

Vier Skizzen als Höhepunkt

Der Höhepunkt des Konzerts aber sind die „Vier Skizzen nach Bildern von Paul Klee“ von Anno Schreier, der nicht nur der einzige, moderne Komponist ist, sondern auch der einzige, der noch unter uns weilt. Seine vier Solostücke für Harfe und Orchester setzen mit einem Präludium in der Harfe ein, bevor es dann mit dem „Lied des Spottvogels“ weitergeht. Schließlich hört man den Vogel: Frech eingestreute Einsätze in den Holzbläsern lassen ihn hämisch dazwischenzwitschern, doch er ist nicht der Einzige, denn auch die wirklichen Vögel im Garten des Weveldhauses geben als „blinde Konzertbesucher“ ihren Beitrag und verleihen dem Ganzen zusätzlich etwas Außergewöhnliches.

Die Melodie von „Don Giovanni“, dem dritten Stück, erinnert zunächst an eine Spieluhr, steigert sich

aber dann bizarr im Orchester; nach und nach mündet es in ein eher getragenes Motiv in den Blechbläsern, und nach einer mit Harfenklängen hinterlegten, schwebenden Melodie wird es von der Bläserfraktion abrupt beendet.

Das letzte Stück „Pastorale“ beginnt mit einem fragenden Motiv in der Flöte, erst nach und nach fangen die Blechbläser an zu „antworten“, bevor es sich in den tiefen Streichern und in der Pauke steigert. Zweifelnd und leise kommen die Geigen sowie Harfe und Flöten wieder ins Spiel und auch der Vogel aus dem zweiten Stück genießt noch einmal einen Auftritt.

Das Publikum belohnt Solistin Feodora-Johanna Gabler mit begeistertem Applaus, und das zurecht, denn die junge Harfinistin überzeugte durch eine sensible Umsetzung ihres Soloparts. Eine „Klavierzertrümmerin“ ist Janina Hofmann nicht. Ihre Interpretation des „Konzertstückes h-moll für Klavier“ des im Alter von 15 Jahren verstorbenen Carl Filtsch ist weich, gefühvoll und ausgefeilt, was nicht



Die jungen Musiker, die das Konzert im Garten des Weveldhauses gestalteten, verzauberten das Publikum mit ihren Klangwelten. Foto: Clara Fiedler

heißt, dass sie nicht auch durch kraftvolle Passagen überzeugt.

Der dramatische Anfang des Stückes passt ganz in die Romantik. Der Komponist spielt mit dem Thema, variiert es, lässt es immer wieder auftauchen, das Orchester folgt den weichen, zu keiner Zeit über-

triebenen Bewegungen des Dirigenten Martin Wettges, führt uns durch volle romantische Klanglandschaften. Am Ende des Konzerts bekommen die Musiker ihren verdienten Applaus und Norbert Heine strahlt: „Ist das nicht einfach total schön?“ Ja, das war es!



Tenor Schorschi Thaller (links) und Pianist Martin Wettges sorgten im Neuburger Stadtmuseum für einen unterhaltsamen Abend. Foto: Brigitte Clemens

Singend auf der Flucht durch die halbe Welt

Gut unterhalten Schorschi Thaller und Martin Wettges brillieren im Neuburger Stadtmuseum

VON BRIGITTE CLEMENS

Neuburg Der „weltbekannte“ Tenor Schorschi Thaller und der nicht minder „weltbekannte“ Pianist Martin Wettges zündeten am Samstagabend im Neuburger Stadtmuseum nicht nur ein musikalisch be rauschendes Feuerwerk, sondern boten auch für Auge, Herz und Hirn so manches Schmankerl.

Dass Schorschi Thaller ein Filou ist, das hat er ja auf Neuburgs Bühnen schon mehrfach gezeigt. Dass ihm dies aber einmal zum Verhängnis werden würde, wer hätte dies gedacht?

Sein geliebtes Neuburg, das er immer wieder geschickt in seine Story einzubinden wusste, hatte er für einen Urlaub verlassen und war doch im Iran tatsächlich an einer Haremsschönen hängen geblieben. Auf der Flucht vor dem Sultan entführten die beiden Vollblutmusiker das begeisterte Publikum auf eine Weltreise.

In Amerika schlüpfte Thaller in die Rolle des Ganoven, interpretierte mit rauchiger Stimme, halb geschlossenen Augen und einem perfekten Hüftschwung den Ganoven bei dem Evergreen „New York, New York“, war aber einen Augenblick später in einer kindlich-dooften Rolle des „Mister Sandman“ zu er-

leben, in die ihn sein Pianist manövriert hatte.

Das Land Italien nahm er nicht nur musikalisch aufs Korn, er setzte bewusst verbale Seitenhiebe auf die Werbung ein, bediente sich der Komik des Gegenstandes, als er einen Besen als Ruder, Angel oder Gitarre benutzte und ließ alte Kamellen – die Capri-Sonne-Fischer und das Chianti-Lied – wieder aufleben. Tempo in der Musik, ein ellenlanger Schlusston, all das schien den Sänger nicht zu fordern, er gab mit Leichtigkeit alles.

Für Frankreich musste dann das Baguette als Requisit herhalten. „Cabarett“, „Pigalle“, ja das alles hatte der Flüchtling in Paris gelernt, wie er französisch parlierend und singend unter Beweis stellte.

Neuburg: Stadt ohne Nachtleben?

Auf der Suche nach einer Stadt ohne Nachtleben wäre er zwar beinahe in Neuburg gelandet, fegte nun aber in Spanien mit einer roten Rose und dem gleichfarbigen Torrero-Tuch stierkampfmäßig über die winzige Bühne. Bei „Granada“ kostete er die Spannungsbögen bis zum Letzten aus.

Thallers Stärke lag im Wiener Lied: Mit scheinbar viel Alkohol im Blut trutzte er als „Stiller Zecher“ allen islamischen Angriffen und,

wenn man es nicht besser wüsste, so hätte man meinen können, er sei sturzbetrunken. Ein Wunder, dass er beim Torkeln die musealen Stücke und Zuschauer nicht abräumte, er bekam immer gerade noch in allerletzter Sekunde die Kurve – eine geniale schauspielerische Leistung.

Neben seinem Gesangstalent hat Thaller noch andere Qualitäten in der Kehle: „Der alte Sünder“ pfiiff sich eins, kokettierte dabei charmant mit seinem jugendlichen Alter und griff bei dem Lied „Der Tod muss ein Wiener sein“ nicht nur zum Strick, sondern sogar für den „Jedermann“ in die Werbekiste.

Ende gut, alles gut: Die Schöne aus dem Harem hatte doch nur Probleme mit dem Blinddarm, keinen Sohn, keine Tochter bekommen, und so konnten sich die Musiker mit „Tulpen aus Amsterdam“ vom Publikum verabschieden. Hier bewies auch Martin Wettges, dass er mit seinem Musikerfreund gesanglich mithalten kann. Das Team Thaller/Wettges ließ sich nicht lange um Zugaben betteln, leistete mit dem Komponisten der Bayernhymne noch ein klein wenig Bildungsarbeit, bevor Thaller in seine Paraderolle bei „Da geh ich zu Maxim“ schlüpfte und „Beim Abschied leise servus sagte“. Ein gelungener Abend mit bestem Entertainment.